



Edmund Hardy und das *Archiv für Religionswissenschaft*

Ulrich Vollmer

Veröffentlicht am 28.09.2023

Zusammenfassung

Im Zuge der Konstituierung der Religionswissenschaft als einer eigenständigen akademischen Disziplin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begegnen uns auch die ersten Fachzeitschriften. Im deutschsprachigen Bereich kommt hier dem erstmals 1898 erschienenen *Archiv für Religionswissenschaft* eine besondere Bedeutung zu. Sein Gründer und erster Herausgeber war der Bremer Gymnasiallehrer Thomas Achelis (1850-1909). Den ersten Band eröffnete – gleichsam als Leitartikel – Edmund Hardy (1852-1904) mit seinem Text „Was ist Religionswissenschaft? Ein Beitrag zur Methodik der historischen Religionsforschung“. Die folgende Untersuchung stellt zunächst die Anfänge des *Archivs für Religionswissenschaft* in den wissenschaftsgeschichtlichen Kontext, gibt sodann einen Überblick über die wichtigsten biographischen Daten von Edmund Hardy und die grundlegenden Aspekte seines wissenschaftlichen Werks. Schließlich soll ein Blick auf die weitere Entwicklung des *Archivs für Religionswissenschaft* mit dem Übergang auf die neue Herausgeberschaft in der Verantwortung von Albrecht Dieterich (1866-1908) und auf die Rezeption Hardys in der Forschungsgeschichte geworfen werden.

1. Religionswissenschaftliche Zeitschriften im Kontext

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden nicht nur die ersten Lehrstühle für das Fach Religionswissenschaft an verschiedenen europäischen Universitäten eingerichtet, es begegnen auch erstmals Zeitschriften, die im deutschsprachigen Bereich – diese Einschränkung sei hier gestattet – den Begriff „Religionswissenschaft“ im Titel tragen. Man wird in diesem Zusammenhang vielleicht zunächst spontan an die von Adolf Harnack und Emil Schürer gegründete und erstmals 1876 erschienene *Theologische Literaturzeitung* denken – allein: Sie führt ihren klangvollen Untertitel *Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft* erst seit dem April-Heft 1939 (Vollmer 2021: 419-449). Anders sieht es mit der *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* aus. Diese Zeitschrift erschien – herausgegeben vom Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein – erstmals 1886 und war, wie der doppelte Titel nahelegt, in erster Linie der praktischen Arbeit in der Mission verpflichtet. Die „religionswissenschaftlichen“ Beiträge – das Adjektiv ist bewusst in Anführungszeichen gesetzt – stammen zumindest in der Anfangszeit von ambitionierten Missionaren, und die Berichtsgebiete entsprechen in erster Linie dem Einsatzgebiet des

Korrespondierender Autor: Ulrich Vollmer, Universität Bonn (bis 2012).

Um diesen Artikel zu zitieren: Vollmer, Ulrich. 2022. „Edmund Hardy und das *Archiv für Religionswissenschaft*.“ *ARGOS* 2 (2) Sonderheft *Hardy* 125: 74-86. DOI: 10.26034/fr.argos.2023.4423.



Lizenz durch **ARGOS** und den Autor. Besuchen Sie <https://www.journal-argos.org>.

Missionsvereins, das heißt konkret: den Kolonien des Deutschen Kaiserreichs. Diese Beiträge wenden sich vor allem an den missionarischen Praktiker und dann auch an den interessierten und kirchlich sozialisierten protestantischen Laien.

Vor diesem Hintergrund ist es sicherlich nicht verwunderlich, wenn im Herbst 1897 der Bremer Gymnasiallehrer Thomas Achelis an den damals in Freiburg im Breisgau agierenden Verleger Paul Siebeck herantrat und ihm vorschlug, eine Zeitschrift mit dem Titel *Internationales Centralblatt für Mythologie und allgemeine Religionswissenschaft* herauszubringen (Hammann 2021: 110). Der 1850 in Gröpelingen geborene und aus einer Pastorenfamilie stammende Thomas Achelis hatte in Göttingen Philosophie und Klassische Philologie studiert. 1873 in Philosophie promoviert, trat er 1874 nach dem Oberlehrerexamen in den Schuldienst ein und unterrichtete damals am Alten Gymnasium in Bremen (Schröder 1957: 187-188). Neben seiner Schultätigkeit war er bereits mit einer bunten Fülle verschiedenartiger Aufsätze und Schriften hervorgetreten. So hatte er unter anderem eine fast 500 Seiten umfassende *Moderne Völkerkunde* (1896) veröffentlicht. Ihr sollten später ein einführendes Werk mit dem Titel *Sociologie* (1899) und eine Darstellung der *Ekstase in ihrer kulturellen Bedeutung* (1902), ferner ein Göschen-Bändchen *Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft* (1904) und ein weiteres Bändchen mit dem Titel *Die Religionen der Naturvölker* (1909) folgen (Prüser 1953: 30).

Anders als der in Weimar angesiedelte Verlag Emil Felber, an den Achelis zuvor erfolglos mit seinem Plan herangetreten war,¹ schien Paul Siebeck dem Projekt offensichtlich nicht grundsätzlich abgeneigt. Immerhin brachte er von 1896 an eine Schriftenreihe, die „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft“, heraus (Rühle 1926: 70). Allerdings hatte er gegen den Titel der neuen Zeitschrift Bedenken und bestand darauf, den Begriff Mythologie zu vermeiden und den Begriff Religionswissenschaft zu betonen. So einigte man sich auf *Archiv für Religionswissenschaft*.

Auf den Titelblättern der ersten Bände erschien als alleiniger Herausgeber Thomas Achelis, der von 1899 an den Professorentitel führen durfte und dies auf den Titelblättern dann auch tat. Neben ihm begegnet – ebenfalls mit Titel und Wirkungsort und in nur leicht wechselnder Zusammenstellung – etwa ein Dutzend Namen von Gelehrten, „in Verbindung mit“ denen die Zeitschrift herausgegeben wurde. Alphabetisch geordnet, reicht die stattliche Liste von den beiden der später so genannten „Religionsgeschichtlichen Schule“ angehörenden Theologen Wilhelm Bousset (Neues Testament) und Hermann Gunkel (Altes Testament) über die beiden Indologen Edmund Hardy und Alfred Hillebrandt, den Klassischen Philologen Wilhelm Roscher, den Germanisten Karl Weinhold, den Ägyptologen Alfred Wiedemann bis zu dem Altorientalisten Heinrich Zimmern – um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Allerdings lässt sich aus den überlieferten Dokumenten nicht entnehmen, in welcher Form sich diese Mitarbeit konkret gestaltete. Achelis schrieb am 26. März 1899 an den Leipziger Indogermanisten Wilhelm

¹ So Achelis in einer Postkarte an den Leipziger Germanisten Eugen Mogk am 19. Januar 1898, UB Leipzig, Nachlass E. Mogk, NL 246/2/1/4/2/A/1.

Streitberg: „[B]esonders interessiert sich Ihr früherer College Hardy wirklich intensiv für das Archiv.“² Hardys offenkundiges Interesse zeigt sich zumindest in der Tatsache, dass er in den ersten Bänden jeweils mit einem Beitrag vertreten war und sich auch sonst Achelis gegenüber etwa um das Knüpfen weiterer Kontakte und die Ermittlung von Adressen bemüht hat.³

Thomas Achelis schickte – werbewirksam und gleichsam den Erfolg beschwörend – dem 1. Band einige Worte „Zur Einführung“ voraus:

“ In dem Umstande, dass auf die Anregung des Herausgebers hin die bewährtesten Forscher des In- und Auslandes sich entschlossen haben, die vorliegende Zeitschrift nach Kräften zu fördern, liegt allein schon eine gewisse Gewähr des Gelingens. Vor allem wird dadurch das Bedürfnis einer Einigung für die sich nach allen Seiten hin zersplitternden Studien auf den inbetracht kommenden Gebieten unzweideutig dargethan. (Achelis 1898: 1)

Bei den bislang divergierenden Disziplinen hatte Achelis in erster Linie die verschiedenen Philologien vor Augen, ferner die Ethnologie und die sich entwickelnde Volkskunde – von ihm als „Folklore“ angeführt –, schließlich die Psychologie, wobei jede einzelwissenschaftliche Bestrebung letztlich „in eine philosophische Perspektive einmündet“ (Achelis 1898: 3). Für die wissenschaftstheoretische Fundierung verwies Achelis „auf die trefflichen Ausführungen von Professor Hardy“ (ebenda), die sich an seine Einführung anschlossen.

2. Edmund Hardy: eine biographische Übersicht

Die wichtigsten Daten zur Biographie von Edmund Hardy lassen sich relativ schnell rekapitulieren. Sie sollten aber nicht vergessen machen, dass Hardys Leben in besonderem Maße tragische Züge aufweist (Vollmer 2014). Ohne dieses Thema hier zu vertiefen, seien nur folgende Punkte genannt: Als sich Hardy in einem Alter befand, um sich für eine wissenschaftliche Laufbahn zu qualifizieren, waren seine Möglichkeiten durch die religionspolitischen Rahmenbedingungen (Stichwort Kulturkampf) stark eingeschränkt. Seine späteren Jahre überschatteten die Anfänge des Antimodernismus in der katholischen Kirche. Gegen Ende seines Lebens beeinträchtigten ihn zusehends gesundheitliche Probleme.

Edmund Hardy wurde am 9. Juli 1852 in Mainz geboren (Vollmer 2020: 870-875). Familiäre Verbindungen – sein Onkel war der Mainzer Theologe und spätere Regens des dortigen Priesterseminars Christoph Moufang – waren wohl mit ein Grund dafür, dass er die geistliche Laufbahn einschlug und 1875 die Priesterweihe empfing. Während seines Studiums hatte er 1874 mit einer Abhandlung zum Thema *Darstellung und Kritik des platonischen Gottesbegriffs* eine Preisauflage gewonnen. Von 1875 bis 1883 war er als Seelsorger in Heppenheim an der Bergstraße tätig. Hier vertiefte er seine philosophischen Studien, indem er 1879 an der Universität Heidelberg den philosophischen Doktorgrad erwarb. Dabei wurde die Preisauflage

² UB Leipzig, Nachlass W. Streitberg, NL 245/A/Ac/4.

³ Dies geht aus gelegentlichen Bemerkungen in den beiden oben genannten Briefwechseln hervor.

aus dem Theologiestudium als Ersatz für die Dissertation anerkannt; die mündliche Prüfung fand im Hauptfach Philosophie statt, Nebenfächer waren Geschichte der Philosophie und Kunstgeschichte. Neben seinen philosophischen Studien arbeitete sich Hardy zu dieser Zeit auch in Sanskrit und Pāli ein und trat gleich nach ihrer Gründung der Pali Text Society bei.

Das Wintersemester 1883/84 und das Sommersemester 1884 verbrachte Hardy an der Universität Berlin. Da sich die Quästurakten nicht erhalten haben, lässt sich nur mit Vorbehalt erschließen, welche Schwerpunkte er in Berlin gesetzt hat. Seine philosophischen Interessen einerseits werden ihn höchstwahrscheinlich zu Eduard Zeller, dem ausgewiesenen Fachmann für griechische Philosophiegeschichte, geführt haben. Andererseits kann er auch Indologie betrieben haben; hier lehrten Albrecht Weber als Ordinarius und Hermann Oldenberg als Extraordinarius. Paul Deussen – damals in Berlin Privatdozent – bot seine Lehrveranstaltungen im Rahmen der Philosophie an.

Nach der Rückkehr aus Berlin versuchte Hardy zunächst, sich an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg zu habilitieren, was sich aus einer Reihe von Gründen nicht realisieren ließ. Auch eine Habilitation an der dortigen theologischen Fakultät erwies sich zunächst als problematisch, da die Fakultät auf einer theologischen Promotion als Voraussetzung bestand. Diese holte Hardy nach, indem er eine lateinische Abhandlung mit dem Titel *De Gregorio Nysseno* einreichte und Ende 1885 erfolgreich das Colloquium absolvierte. Anfang des neuen Jahres stellte Hardy einen Antrag auf Habilitation; sein Lehrgebiet wurde umschrieben als „Philosophisch-historische Disziplinen der propädeutischen Theologie, insbesondere der Religionsphilosophie und der Geschichte der Religionen“. Im folgenden Jahr – 1887 – wurde Hardy zum außerordentlichen Professor ernannt; eine Berufung als Professor für Philosophie am Priesterseminar in Mainz lehnte Hardy im gleichen Jahr ab.

Neben den propädeutisch-philosophischen Lehrveranstaltungen, die in diesem Zusammenhang jetzt nicht interessieren, las Hardy in Freiburg wiederholt eine „Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft“ (SS 1890 und WS 1891/92), außerdem thematisierte er mehrmals die vedisch-brahmanische Epoche der indischen Religionsgeschichte (WS 1890/91, WS 1892/93, angekündigt auch für WS 1893/94) und behandelte regelmäßig Themen aus dem Umfeld des frühen Buddhismus (WS 1888/89, WS 1889/90, SS 1891, SS 1892). Hier nicht weiter zu schildernde Auseinandersetzungen auf politischer Ebene, zudem eine Opposition von Teilen der theologischen Fakultät, die Hardy eine signifikante Vernachlässigung des propädeutisch-philosophischen Lehrangebots vorwarfen, führten schließlich dazu, dass er im September 1893 seine Professur aufgab und sich in das Benediktinerkloster Beuron zurückzog.

Hardy, der wegen seines privaten Vermögens finanziell relativ unabhängig war, verließ das Kloster allerdings nach zwei Monaten wieder und reiste nach Italien. Von dort aus knüpfte er Kontakte zu der erst 1889 gegründeten Universität Fribourg und wurde nach erfolgreichen Gesprächen zum Sommersemester 1894 als ordentlicher Professor für „Vergleichende Religionswissenschaft und altindische Literatur“ berufen. Neben Sprachkursen in Sanskrit (SS 1895, WS 1897/98) und

Pāli (SS 1896, WS 1897/98), wegen der wohl geringen Teilnehmerzahl im WS 1895/96 wahlweise angekündigt als „Sanskrit- oder Pāli-Grammatik nebst Übungen“, 3-stündig und nach Vereinbarung, standen Veranstaltungen zur allgemeinen Religionsgeschichte (WS 1894/95, SS 1895, WS 1896/97, WS 1897/98) sowie spezielle Veranstaltungen zur indischen Religions- und Literaturgeschichte (WS 1894/95, WS 1895/96, SS 1896, WS 1896/97, SS 1897) auf dem Programm. Eine gewisse Sonderstellung nehmen zwei jeweils einstündige Vorlesungen zu vergleichenden Themen ein: Im SS 1895 behandelte Hardy „Die Übereinstimmungen in den Vorstellungen vom Leben nach dem Tode bei den Culturvölkern und Naturvölkern“ und im WS 1895/96 „Das Opfer vom religionsgeschichtlichen und anthropologischen Standpunkt“.



Abb. 1 Die acht deutschen, demissionierenden Professoren aus Freiburg (CH) im Frühjahr 1898: Joseph Sturm, Wilhelm Streitberg, Franz Jostes, Edmund Hardy, Wilhelm Effmann, Josef Loerkens, Leo von Savigny, Adolf Gottlob (v.l.n.r.).

Hardys Lehrtätigkeit in Fribourg endete im Frühjahr 1898 mit einem Eklat, der auch international Beachtung fand und hohe Wellen schlug: Insgesamt acht so genannte reichsdeutsche Professoren verließen Fribourg. Während es hier in erster Linie um Fragen der Altersversorgung ging, kam bei dem finanziell unabhängigen Hardy hinzu, dass er mit den zuständigen Universitätsoffiziellen über den Einfluss des Dominikanerordens und der römischen Studienkongregation auf den Hochschulbetrieb in heftigen Streit geraten war.

Hardy ließ sich in Würzburg nieder und widmete sich weiterhin seiner wissenschaftlichen Arbeit. Ein Versuch, eine Lehrtätigkeit an der Würzburger Universität aufzunehmen, scheiterte am Widerstand des dortigen Indologen Julius Jolly. Im Herbst 1902 eröffnete sich die Möglichkeit einer Honorarprofessur an der Universität München. Die Gespräche waren so weit gediehen, dass sowohl das Lehrgebiet („Orientalische Religionsgeschichte und indische Philologie“) als auch das Thema der Antrittsvorlesung („Die Pāli-Kommentare und ihr Wert für die Kenntnis des indischen Altertums“) feststanden; am Ende aber machte Hardy einen Rückzieher.

Vereinsamt – „Meine Freunde sind meine Bücher“⁴ schrieb er am 19. August 1900 an Wilhelm Streitberg – und gesundheitlich zunehmend angeschlagen, zog Hardy schließlich 1903 nach Bonn. Doch brachte der Ortswechsel nicht die erhoffte Linderung der gesundheitlichen Probleme. Am 10. Oktober 1904 verstarb Edmund Hardy im Bonner Johannes-Hospital.

3. Hardys wissenschaftliches Werk

Unser Blick auf Hardys wissenschaftliches Werk (Thureau 2014: 611-617) soll sich auf sein religionswissenschaftlich relevantes Schrifttum beschränken. Allerdings sei als Ausnahme sein 1884 – also relativ früh – erschienenenes umfangreiches Werk *Der Begriff der Physis in der griechischen Philosophie. Erster Theil* erwähnt. Es dokumentiert sein grundlegendes Interesse an der Philosophie, und die Tatsache, dass ein *Zweiter Theil* nicht veröffentlicht wurde, zeigt den Wechsel in den Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Arbeit.

Während Hardy neben seinen Beiträgen zum *Archiv für Religionswissenschaft* auch in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, dem *Journal of the Royal Asiatic Society* und dem *Journal of the Pali Text Society* Artikel zu einzelnen Themen veröffentlichte, finden sich seine ersten religionswissenschaftlichen Aufsätze in einem ganz anderen Forum, in der damals von seinem Onkel herausgegebenen konfessionellen Zeitschrift *Der Katholik*. Hier erschien 1882 eine längere Abhandlung über „Max Müller und die vergleichende Religionswissenschaft“, der 1886 eine Beschreibung der Uposatha-Feier unter dem bezeichnenden Titel „Die Beicht [sic] bei den Buddhisten (nach ceylonesischen Quellen)“ folgte. Der Aufsatz über Max Müller feierte den in England lebenden Gelehrten noch enthusiastisch; später – auch nach zwei persönlichen Begegnungen in den Jahren 1889 und 1892 – brachte Hardy sein inzwischen deutlich kritischeres Verhältnis zu Müller auf die kurze Formel: „[W]ir wären ohne Max Müller heute nicht da, wo wir sind.“ (Hardy 1901: 196)

Hardys erste religionswissenschaftliche Monographie, sein Buch *Der Buddhismus nach älteren Pāli-Werken*, erschien 1890 – mithin neun Jahre *nach* der vergleichbaren Studie von Hermann Oldenberg, deren Bekanntheit und – trotz dreier Auflagen – Verbreitung Hardys Schrift allerdings nicht erreichte. Ihr folgte 1893 das Buch *Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens*, dieses Mal ein Jahr *vor* Oldenbergs wesentlich umfangreicherem Werk *Die Religion des Veda*. Im Zusammenhang mit diesen beiden Büchern hatte Hardy im Münsteraner Verlag Aschendorff eine eigene Monographien-Reihe ins Leben gerufen. Unter dem Label „Darstellungen aus dem Gebiet der nichtchristlichen Religionsgeschichte“ sind hier in der Zeit von 1890 bis 1903 insgesamt 13 Bände erschienen.⁵ Auch diese Serie bedeutete für Hardy – wie sein Ordinariat an der Universität Fribourg – gewissermaßen ein Alleinstellungsmerkmal: Sie ist im deutschsprachigen Raum die erste ihrer Art. Die – jeweils nicht voll vergleichbaren – anderen Reihen, die den Begriff Religionswissenschaft bzw. Religionsgeschichte oder das entsprechende Adjektiv im Titel trugen wie die oben schon genannte „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge

⁴ UB Leipzig, Nachlass W. Streitberg, NL 245/Ha/Hardy/89.

⁵ Da zwei Bände als Doppelbände erschienen, trug der letzte Band die Zahl 15.

und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft“, die „Religionsgeschichtlichen Versuche und Vorarbeiten“ oder die „Religionsgeschichtliche Bibliothek“ erschienen erst später (ab 1896, 1903 und 1912). Neben den großen religiösen Traditionen in China und Indien, neben dem Islam, dem alten Rom und Ägypten sowie Mittelamerika widmete sich ein Band der *Religion der afrikanischen Naturvölker*, und in insgesamt drei Bänden wurden *Volksglaube und religiöser Brauch* unterschiedlicher südosteuropäischer Völkerschaften thematisiert. Ein weiteres Werk über die Germanen war geplant, wurde aber von Eugen Mogk nicht realisiert.⁶

Nach den beiden genannten Monographien hat Hardy jeweils zu vergleichbaren Themen später zwei Göschen-Bändchen veröffentlicht, die naturgemäß einen elementaren, einführenden Charakter tragen, aber immerhin beide zwei Auflagen erlebten: 1898 erschien als Band 83 der Titel *Indische Religionsgeschichte* (1904²) und 1903 als Band 174 *Buddha* (1904²). In der Linie dieser letztlich kleineren Veröffentlichungen liegt dann auch die 1902 erschienene Studie über Aśoka, den großen Förderer des Buddhismus in Indien (*König Asoka* [sic]. *Indiens Kultur in der Blütezeit des Buddhismus*; 5. Tsd. 1913), die immerhin kein Geringerer als der Indologe Otto von Böhtlingk „mit dem größten Vergnügen und mit wahrer Bewunderung [...] gelesen hat“.⁷ Diese positive Darstellung des buddhistischen Herrschers rief aber in der konfessionell orientierten *Kölnischen Volkszeitung* und bei dem Jesuiten Joseph Dahlmann scharfe Kritik hervor (Vollmer 2020: 681-682). Solche leidvollen Erfahrungen waren es wohl nicht zuletzt, die Hardy an Wilhelm Streitberg am 25. Januar 1903 schreiben ließen: „Ich muß mich ordentlich schämen, daß ich lauter so kleine Sachen mache, aber der Vorsatz ist gefaßt: von nun an keine Büchlein mehr, sondern ein Buch!“⁸

Dieses aus einer kontroversen Situation entsprungene Eingeständnis darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade in den letzten Lebensjahren Hardys wissenschaftliche Arbeit durchaus umfangreichen Projekten galt und erfolgreich war. Wie oben erwähnt, war Hardy seit ihrem Anfang mit der Pali Text Society und über sie mit Thomas William Rhys Davids eng verbunden. Die erste textkritische Edition, die Hardy in diesem Rahmen vorlegte, war der 1894 erschienene Kommentar des Dhammapāla zum Peta-Vatthu des Khuddaka-Nikāya; ihm folgte 1901 der Kommentar zum Vimāna-Vatthu.

Nachdem Richard Morris, der bisherige Herausgeber des Aṅguttara-Nikāya, 1894 verstorben war, trat Hardy an seine Stelle und gab in den Jahren 1896, 1899 und 1900 die verbliebenen – überwiegenden – Teile des Aṅguttara-Nikāya heraus. Im Jahre 1902 folgte das Netti-Pakaraṇa mit Auszügen aus Dhammapālas Kommentar. Auf den umfangreichen Vorarbeiten Hardys – *after the*

⁶ Vgl. die mahnenden Briefe Hardys an Mogk, zuletzt vom 3. November 1901; UB Leipzig, Nachlass E. Mogk, NL 246/2/1/4/2/H/27.

⁷ Streitberg in einem Brief an Hardy vom 18. Januar 1902; UB Leipzig, Nachlass W. Streitberg, NL245/Ha/Streitberg/53.

⁸ UB Leipzig, Nachlass W. Streitberg, NL 245/Ha/Hardy/124.

manuscript of Edmund Hardy, wie es im Titel heißt – baute dann Max Walleser auf und edierte in fünf Bänden von 1924 an Buddhagosas Kommentar zum Aṅguttara-Nikāya.

In den letzten Lebensjahren widmete sich Hardy in enger Abstimmung mit Rhys Davids vor allem der Neufassung eines Pāli-Wörterbuchs, das an die Stelle des Nachschlagewerks von Robert Charles Childers treten sollte, das erstmals 1875 erschienen war. Die umfangreichen Vorarbeiten, die sich in seinem Nachlass fanden (Pischel 1905), wurden an Rhys Davids weitergeleitet. Es dauerte dann noch bis nach dem Ersten Weltkrieg, dass das neue Wörterbuch als *The Pali Text Society's Pali-English Dictionary* vorlag. Thomas William Rhys Davids bemerkte dazu im Vorwort (VII-VIII):

“ In this connection I should refer to the work of Dr. Edmond [sic] Hardy. When he died he left a great deal of material; some of which has reached us in time to be made available. He was giving his whole time, and all his enthusiasm to the work, and had he lived the dictionary would probably have been finished before the war.

4. Die neue Herausgeberschaft

Zwar hatte sich Thomas Achelis als Herausgeber des *Archivs für Religionswissenschaft* noch Anfang 1898 „einer Mitarbeiterschar von über 300 Herren“ rühmen können,⁹ aber die Anzahl der für den wirtschaftlichen Erfolg letztlich ausschlaggebenden Abonnenten sah ganz anders aus: Sie war von 204 im Jahr 1899 auf 182 Mitte 1902 zurückgegangen (Hammann 2021: 110). Dies hatte zur Folge, dass der Verleger Paul Siebeck den Vertrag mit Thomas Achelis kündigte, allerdings an der Zeitschrift keine weiteren Rechte anmeldete. Der Herausgeber hatte somit freie Hand und suchte einen neuen Verleger. Diesen fand er schließlich im Verlag B. G. Teubner in Leipzig.

Mit dem Verlag Teubner war aufgrund mehrerer Buchprojekte – zuletzt im Jahr 1903 das religionsgeschichtlich nicht unproblematische Werk *Eine Mithrasliturgie* – der zunächst in Gießen, dann in Heidelberg lehrende Altphilologe Albrecht Dieterich verbunden. Sein Interesse an religionsgeschichtlichen Fragen steht außer Zweifel, denn vom gleichen Jahr an gab er zusammen mit seinem Kollegen Richard Wünsch im Gießener Verlag Alfred Töpelmann die oben beiläufig erwähnten „Religionsgeschichtlichen Versuche und Vorarbeiten“ heraus. Offensichtlich ist der Verlag Teubner an Dieterich herangetreten und hat ihn zur Übernahme der Redaktion gedrängt, wie sich aus einem Schreiben Dieterichs an den Altphilologen Georg Wissowa in Halle vom 2. August 1903 ergibt.¹⁰ Diesem Schreiben beigefügt ist ein drei Seiten umfassender gedruckter Text, der mit der folgenden Ankündigung beginnt und ganz augenscheinlich Werbezwecken diente:

⁹ In der eingangs zitierten Postkarte an Eugen Mogk vom 19. Januar 1898.

¹⁰ Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle, Nachlass G. Wissowa, Yi 20 ID 950.

“ Vorläufige Mitteilung über das Archiv für vergleichende [sic] Religionswissenschaft, unter Mitredaktion von H. Usener, H. Oldenberg, C. Bezold, F. Kauffmann, K.Th. Preusz [sic]. Herausgegeben von Thomas Achelis und Albrecht Dieterich.

Nach der Nennung des neuen Verlags folgt der Hinweis, dass jährlich „4 Hefte zu mindestens 6 Bogen zum Preis von 14 Mark“ erscheinen sollen. Der weitere Text der – wohlgemerkt: hier nicht unterschriebenen – Ankündigung ist sachlich weitgehend identisch mit dem „Vorwort zum siebenten Bande“, das dann mit „A. D.“ paraphiert ist (Dieterich 1904). Wie aus der Ankündigung zu ersehen ist und dann auch auf dem Titelblatt des 7. Bandes ausgewiesen wird, hat man sich von den zahlreichen mit dem Archiv bislang verbundenen Gelehrten getrennt, darunter auch von Edmund Hardy. An ihre Stelle ist eine „Mitredaktion“ getreten, was immer man sich darunter vorzustellen hat. Als erster erscheint hier der Bonner Altphilologe Hermann Usener, der nicht nur Dieterichs akademischer Lehrer, sondern auch sein Schwiegervater war. Den zweiten Platz nimmt der damals noch in Kiel lehrende Indologe Hermann Oldenberg ein, gefolgt von dem Heidelberger Altorientalisten Carl Bezold. Warum der Kieler Germanist Friedrich Kauffmann zwar in der Ankündigung, nicht aber später im 7. Band erscheint, ließ sich nicht ermitteln. Der damals am Berliner Museum für Ethnologie tätige Konrad Theodor Preuss beschließt den Kreis der Mitherausgeber. Dieterichs „Vorwort zum siebenten Bande“ ist ein vielfach gewendetes Plädoyer für ein die verschiedenen beteiligten Fächer vereinigendes Vorgehen:

“ [D]er Zustand muß ein Ende nehmen, daß die Philologien und die Ethnologie (Völkerkunde, Anthropologie) in gegenseitiger Ablehnung und Geringschätzung falsche Wege gehen [...]. Der philologische Historiker kann ohne die Analogien der Volkskunde und Völkerkunde religionsgeschichtlich nicht zu neuen Erkenntnissen gelangen, der Volkskundige und Ethnologe ohne die Hilfe der geschichtlichen Philologien haltbare Resultate nicht gewinnen. (Dieterich 1904: 2-3)

Eine ähnliche Kooperation hatte auch der alte Herausgeber in dem gefordert, was er „Zur Einführung“ in Band 1 geschrieben hatte, und sie ist nicht grundsätzlich dem entgegengesetzt, was Hardy im Zusammenspiel der „historisch-komparativen Methode“ und der „anthropologisch-komparative[n] Methode“ (Hardy 1898: 39-40) vor Augen hatte.

Die Hintergründe für das Ausscheiden von Thomas Achelis – vom 8. Band an wird das *Archiv für Religionswissenschaft* bis zu seinem Tod allein von Albrecht Dieterich herausgegeben – lassen sich nur in Umrissen nachzeichnen. Schon unter dem Datum des 19. Januar 1903 hatte Dieterich seinen Schwiegervater Usener über die geplante Übernahme der Redaktion und die anstehenden Änderungen informiert und dabei bekannt: „Achelis ist mit rührender Naivität auf alle Bestimmungen eingegangen, die uns ermöglichen, bei der geringsten Differenz ihn an die Luft zu setzen.“¹¹ Ähnlich hieß es später in dem oben genannten Brief an Georg Wissowa, den Dieterich

¹¹ Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass H. Usener, S. 2102. – Der Text des Briefes auszugsweise auch bei Treiber 2021: 63, Anm. 153.

der „Vorläufige[n] Mitteilung“ beilegte: „Achelis ist durch Vertrag ganz gefesselt und wird – unter uns – bald herausmüssen.“ Es folgte die Bitte an Wissowa, mitzuhelfen, das Unternehmen „vor theologischer, philosophischer, ethnologischer Versumpfung“ zu retten. Dass für die Mitredaktion – bis auf Preuss – ausgewiesene Ordinarien herangezogen wurden, ist nachvollziehbar, auch dass man Hermann Oldenberg gegenüber dem zu diesem Zeitpunkt bereits gesundheitlich stark angeschlagenen Edmund Hardy den Vorzug gab. Dass Hardy nicht weiter mitgearbeitet hat, ist in seinem Ableben begründet; andere haben weiter mitgearbeitet, wie der Ägyptologe Alfred Wiedemann oder der Altphilologe Wilhelm Roscher.

Wie sich Thomas Achelis zu der ganzen Entwicklung stellte, ist in den Quellen nicht überliefert. Erhalten hat sich lediglich ein Brief von Dieterich, datiert auf den 29. November 1904.¹² Achelis hatte ihn zuvor – so kann man aus der Antwort erschließen – über seine auf Ostern 1905 festgesetzte Berufung zum Direktor des Neuen Gymnasiums in Bremen informiert und damit verbunden den Wunsch geäußert, aus der Redaktion auszuscheiden. Dieterich übermittelte in seiner Antwort zunächst zu der Berufung „herzliche Glückwünsche“ und zeigte für den Wunsch nach der „Befreiung von der Redaktion“ viel Verständnis. Dann heißt es weiter:

“ Ihnen bleibt immer das große Verdienst, die Notwendigkeit eines solchen Organs erkannt, es ins Leben gerufen und in schwerer Zeit durchgerettet zu haben. Es würde mich sehr freuen, wenn sich unsere Wege einmal wieder kreuzen würden und wir uns über mancherlei weitere Erfahrungen unterhalten könnten. Auf jeden Fall Sorge ich dafür, daß Ihnen die Hefte des Archivs wie bisher regelmäßig zugehen.

5. Zur Rezeption Edmund Hardys

Udo Tworuschka widmete Edmund Hardy in seinem Buch *Religionswissenschaft. Wegbereiter und Klassiker* ein eigenes Kapitel. Auf diese Weise hat er Hardy ähnlich gewürdigt wie der bei ihm erwähnte Wissenschaftsrat mit seinen *Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen* aus dem Jahr 2010 (Tworuschka 2011: 49-65). Am Ende der – sehr übersichtlichen – Auflistung von Bezugnahmen auf Hardy in der Forschungsgeschichte unterscheidet Tworuschka zwischen „Bedeutung“ und „Wirkung oder [...] Erfolg“ Hardys (64). In der Tat ist Hardy der augenfällige Erfolg versagt geblieben: Er hatte keine akademischen Schüler und somit keine förmliche, ihn und seine Ideen propagierende Schule. Die von ihm ins Leben gerufenen „Darstellungen aus dem Gebiet der nichtchristlichen Religionsgeschichte“ wurden nicht weitergeführt. Seinen Tod vermeldeten in Form von Nachrufen neben einigen konfessionellen Blättern im Grunde nur das *Journal of the Pali Text Society* und das *Giornale della Società Asiatica Italiana*, im *Archiv für Religionswissenschaft* findet sich, wie übrigens fünf Jahre später im Fall von Thomas Achelis, keine Zeile.

¹² Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Signatur Aut. XXVIII, 18.

Edmund Hardy hatte die Absicht, im Spätsommer 1904 an dem „Zweiten Internationalen Kongress für Allgemeine Religionsgeschichte“ in Basel teilzunehmen.¹³ Den im Nachlass von Wilhelm Streitberg aufbewahrten Briefen ist zu entnehmen, dass er aber zu diesem Zeitpunkt bereits schwer erkrankt war und weder einen Beitrag liefern noch nach Basel reisen konnte. Albrecht Dieterich, der neue Herausgeber des *Archivs für Religionswissenschaft*, nahm an dem Kongress teil und beschloss seinen dortigen Vortrag mit den folgenden, programmatischen Worten:

“ Nur so werden wir endlich schonungslos und illusionslos Ernst machen mit dem Gedanken geschichtlicher Entwicklung, auch in der Geschichte der Religion und Religionen. Es gibt keine Wissenschaft des Göttlichen, nur der Entwicklung des menschlichen Denkens vom Göttlichen. (Dieterich 1905: 76)

Dies aber ist in letzter Konsequenz nichts anderes, als was Hardy in seinem „Leitartikel“ 1898 der Religionswissenschaft mit auf den Weg gegeben hatte: „Alles, was nicht Erfahrungstatsache ist, und als solche nicht entweder überliefert oder aus überlieferten Tatsachen erschlossen ist, existiert nicht für uns [...].“ (Hardy 1898: 11)

6. Literaturverzeichnis¹⁴

Achelis, Thomas 1898. „Zur Einführung.“ *Archiv für Religionswissenschaft* 1, 1-8.

Dieterich, Albrecht 1904. „Vorwort zum siebenten Bande.“ *Archiv für Religionswissenschaft* 7, 1-5.

Dieterich, Albrecht 1905. „Die Religion der Mutter Erde.“ In *Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für Allgemeine Religionsgeschichte in Basel. 30. August bis 2. September 1904*. Basel: Helbing & Lichtenhahn, 73-76.

Hammann, Konrad 2021. *Paul Siebeck und sein Verlag*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Hardy, Edmund 1898: „Was ist Religionswissenschaft? Ein Beitrag zur Methodik der historischen Religionsforschung.“ *Archiv für Religionswissenschaft* 1, 9-42.

Hardy, Edmund 1901. „Zur Geschichte der vergleichenden Religionsforschung.“ *Archiv für Religionswissenschaft* 4, 45-66, 97-135, 193-228.

Pischel, Richard 1905. „Hardys Nachlaß.“ *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde* 17, 137-138.

Prüser, Friedrich 1953. „Achelis, Thomas Ludwig Bernhard.“ *Neue deutsche Biographie* 17, 30.

Rühle, Oskar 1926. *Der theologische Verlag von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)*. Tübingen: Mohr.

¹³ Hardys Name erscheint, versehen mit dem Zeichen †, in den Kongressakten.

¹⁴ Ungedruckte Archivmaterialien sind nur in den Anmerkungen dokumentiert.

- Schröder, Christel Matthias 1957. „Thomas Achelis, ein Bremer Religionswissenschaftler.“ *Jahrbuch der Wittheit zu Bremen* 2, 187-203.
- The Pali Text Society's Pali-English Dictionary* 1921-1925, hg. von Thomas William Rhys Davids und William Stede. London: Pali Text Society.
- Treiber, Hubert 2021. *Max Weber unter Anhängern des Altphilologen Hermann Usener. Religionswissenschaft auf philologischer Basis im Heidelberger Gelehrtenkränzchen „Eranos“ 1904-1909*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Thurau, Markus 2014. „Hardy, Edmund Georg Nikolaus.“ *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 35, 606-618.
- Tworuschka, Udo 2011. *Religionswissenschaft. Wegbereiter und Klassiker*. Köln u.a.: Böhlau.
- Vollmer, Ulrich 2014. „Edmund Hardy (1852-1904). Ein tragisches Leben zwischen Theologie, Religionswissenschaft und Indologie.“ In *He is not far from any of us. Festschrift for Hans-Jürgen Findeis*, hg. von Annakutty V.K. Findeis u.a. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, 673-685.
- Vollmer, Ulrich 2020. „Zwei Buddhismusforscher im Streit: Edmund Hardy und Joseph Dahlmann.“ In *On a Day of a Month of the Fire Bird Year. Festschrift for Peter Schwieger on the occasion of his 65th birthday*, hg. von Jeannine Bischoff u.a. Lumbini: Lumbini International Research Institute, 869-886.
- Vollmer, Ulrich 2021. *Carl Clemen und die Religionsgeschichte*. Berlin u.a.: Lang.

Bildnachweis

Abb. 1 Kantonal- und Universitätsbibliothek Freiburg, Cabinet des manuscrits, Dépôt Müller-Büchi.

Über den Autor

Dr. **Ulrich Vollmer**, Studium der Klassischen Philologie, Katholischen Theologie und Vergleichenden Religionswissenschaft; Gymnasiallehrer (1980-1984); anschließend Wechsel an die Universität Bonn; 1984-2005 wissenschaftlicher Angestellter im Religionswissenschaftlichen Seminar; 2005-2012 Kustos des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften; 2013 Ruhestand; neben der Lehrtätigkeit im Fach Religionswissenschaft zeitweise Lehrauftrag für Neutestamentliches Griechisch an der Universität zu Köln. Aktuelle Publikationen: *Carl Clemen und die Religionsgeschichte*. Berlin: Lang 2021; *Religionsgeschichte und Religionsgespräch am Vorabend der Reformation. Johannes Stampler und sein „Dyalogus de diversarum gentium sectis et mundi religionibus“ von 1508*. Münster: LIT 2023.
E-Mail: vollmer@uni-bonn.de

Abstract in English

In the course of the academic establishment of the Study of Religion (Religionswissenschaft) as an independent academic discipline in the second half of the 19th century, the first specialised journals also appeared. In the German-speaking world, the *Archiv für Religionswissenschaft*, first published in 1898, is of particular importance. Its founder and first editor was the Bremen grammar school teacher Thomas Achelis (1850-1909). The first volume opened – as an editorial – with Edmund Hardy’s (1852-1904) text “Was ist Religionswissenschaft? A Contribution to the Methodology of the Historical Study of Religion”. The following study first places the beginnings of the *Archiv für Religionswissenschaft* in the context of the history of science, then gives an overview of the most important biographical data of Edmund Hardy and the fundamental aspects of his scientific work. Finally, we will consider the further development of the *Archiv für Religionswissenschaft* with the transition to the new editorship by Albrecht Dieterich (1866-1908) and finally briefly review the reception of Hardy’s work.